

Vom Ego-Trip zum fernreisenden Glücksritter

Peer Gynt als packendes Bühnendrama. John Fiore beschert den Gästen der Tonhalle drei pralle Konzertstunden

Von Michael-Georg Müller

Peer Gynt ist ein Player. Sein Hauptproblem: Er verbirgt im Lebensspiel sein wahres Ich. Er wagt und gewinnt alles, verliert aber Reichtum und Frauen genauso schnell. Kurz vor seinem Tod und am Ende seiner interkontinentalen Irrfahrten und Abenteuer kehrt der norwegische Odysseus in seine Heimat zurück. Bewegend und dramatisch, anrührend melancholisch und grotesk: so begegnet uns Peer Gynt derzeit in der Tonhalle. Denn beim zweiten Saison-Konzert schicken John Fiore, die Symphoniker, Musikverein und drei exzellente Schauspieler den skandinavischen Faust auf Reisen zum eigenen Ich. Dabei geht es nicht

nur um die bekannte Mitsumm-Suite von Edvard Grieg mit „Morgensimmung“ und „Solveigs Lied“, sondern um seine komplette Bühnenmusik für das Peer-Gynt-Drama von Henrik Ibsen. In dieser von Elisabeth von Leliwa bearbeiteten Fassung war das Opus (mit norwegischen Solo- und Chorpässagen und deutschen Sprechtexten) noch nie zu hören und begeistert.

Eine Umarmung für den Meister

Ein nachhaltiges Konzerterlebnis beschert Fiore seinem Publikum, das den früheren Chefdirigenten nach knapp drei Stunden feierte. So emotional, dass Fiore, heute Musikchef der Norwegischen Nationaloper in Oslo, den Applaus wie eine herzli-



Generalmusikdirektor John Fiore. FOTO: NRZ

che Umarmung empfinden musste. Die Rückkehr in seine Lebensabschnitts-Heimat ist mehr als glücklich verlaufen.

Auch für das Orchester, das die

Stärken seines früheren GMD kennt und ihm in dem Entfalten romantisch glühender Bögen und opernhafter Spannung und Tempi unterstützt. Überwiegend sauber intoniert und mit musikalischem Glanz. Peer Gynt mutiert bei Fiore zum packenden Bühnendrama, aber ohne Dekor. Wie eine verkappte Oper wirken die Stationen, die der Anti-Held durchläuft: das erste Geplänkel mit drei Sennerinnen, die Peer gleichzeitig beglückt, dann das seltsam skurrile Treffen mit dem Troll-König und die drohende Zwangsehe mit der Trollprinzessin, der Tod seiner Mutter, der ihn kurz vom Ego-Trip abbringt, ihn aber zum fernreisenden Glücksritter macht.

Das Ganze wird nicht etwa von

einem Tenor gesungen, sondern von Johann von Bülow gesprochen. Der namhafte Bühnen- und TV-Schauspieler führt seine Stimme so musikalisch, bringt so viel Farben und theatralische Nuancen mit, dass er als Star dieses Abends bejubelt wird.

Mal Grusel, mal ein Kirchern

Von Bülow, wie auch seine Kollegen Laura Maire und Stefan Wilkening, entführen als sprechende Stimmvirtuosen in die seltsam nordische Welt des Peer, entfachen, wie in einem Hörspiel, gruselige Schauer-Romantik, aber auch kichernde Parodie, Ironie und tiefes Mitleid mit dem ewigen Wanderer und Sucher.

Heute: 20 Uhr, Tonhalle, ☎ 899 6123